

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 36 (1942)
Heft: (1): Januar-Sendung

Artikel: Liebe Freunde!
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-138063>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zürich, 13. Januar 1942.

Liebe Freunde!

In die anderthalb Monate seit dem letzten Rundbrief fallen wieder eine Reihe von gewaltigen Ereignissen und daneben eine Fülle von Begebenheiten, die an sich oder im Zusammenhang mit jenen Hauptereignissen wichtig sind. Es kann sich für uns natürlich nicht darum handeln, über all diese wichtigen Einzelheiten zu berichten, die ja den Lesern ohnehin vertraut sind, sondern einen Ueberblick zu schaffen, den Zusammenhang herzustellen und eine Deutung zu versuchen — alles unter den Gesichtspunkten, welche für uns besonders in Betracht kommen.

I. Ueberragt wird die Lage immer noch durch das Ereignis, das um Weihnachten und Jahreswende die Welt wie ein Erdbeben erschüttert hat: *die russische Katastrophe Hitlers*.

Als eine ihrer Hauptursachen nennt man nun doch (und gewiß mit einigem Recht) den *russischen Winter*, auf den die Deutschen, durch die „traumwandelnde Sicherheit“ ihres „Führers“ zu der Annahme verführt, sie würden Rußland vor seinem Anbruch niedergeworfen und sich in warmen Winterquartieren festgesetzt haben, nicht vorbereitet waren. Traumwandler stürzen ab, wenn sie angerufen werden, und diesmal hat die Nemesis den Traumwandler angerufen in Gestalt der russischen Revolution, die ihm ein neues Volk und eine neue Welt entgegenstellte und als deren Verbündeter der russische Winter hervortrat. Von dieser Wirkung des russischen Winters, dem zweiten gewaltigen Beispiel seit Napoleons Schicksal, werden noch in fernen Zeiten die Geschichtsbücher melden. Und tief bedeutsam bleibt der Zusammenhang zwischen der Menschenmacht und den Naturgewalten.

Entsetzt wird die Geschichte auch melden von den alle Phantasie überbietenden *Schrecken* dieses russischen Schlachtfeldes, dessen Anblick auch Menschen, die nicht durch Gefühlsw weichheit bekannt sind, betäubt und in die Nähe des Wahnsinns treibt, der die Soldaten selbst in Massen ergreift. Zum Frost, zum Hunger und zum Mord gefellt sich das vierte apokalyptische Pferd: die Seuche, vor allem in Gestalt des Flecktyphus, der von den Soldaten zu der Zivilbevölkerung und von dieser wieder zu den Soldaten vordringt.

Wenn wir nach dem Sinn dieser Wendung fragen, so drängt sich einem jeden Gemüte, das noch Ewiges fassen kann, auf: Wir haben hier ein *Gottesgericht* vor uns, wie die Geschichte kaum ein so gewaltiges kennt. Es ist ein Gericht über das, was auch schon das Hei-

dentum, und in noch höherem Maße freilich das Alte Testament, als das empfinden, was am stärksten Gott und die sittliche Weltordnung herausfordert: die *Hybris*, die frevle Ueberhebung des Menschen.

Aber dieses gewaltige Gottesgericht wird selbst wieder zum Symbol eines umfassenderen, noch gewaltigeren Gerichtes über eine ganze Welt, das angehoben hat.

Folgen wir, einen Augenblick uns von diesem Grauen abwendend, dem Zuge der militärischen Begebenheiten. Die Offensive Timofchenkos in Südrussland, die rasch bis zur Eroberung von Rostow führt, erschüttert auch die deutsche Zentralfront. Die Russen gehen, zum Teil mit frischen Truppen weiter aus dem Osten, die besonders für den Winter vorgebildet sind, zum siegreichen Angriff vor. In furchtbaren Kämpfen werden Moskau und Petersburg befreit. Im Norden geht der Stoß gegen Finnland, im Süden aber führt er bis zur fast völligen Wiedereroberung der Krim, was den Angriff auf den Kaukasus und seine Oelquellen abwendet, das Schwarze Meer befreit und die englische Heeresmacht, die gerüstet war, Rußland zu Hilfe zu kommen, für anderswo, zunächst vielleicht für den Fernen Osten, freimacht.

Aus dieser Sachlage erhebt sich eine Ueberraschung, welche abermals die ganze Welt erregt: *Hitler entläßt Brauchitsch, seinen obersten Befehlshaber, und übernimmt, als „sein eigener Feldherr“, selbst das oberste Kommando.* Warum? Wozu? Eine Erklärung drängt sich als die wahrscheinlichste auf: Es muß zum Widerspruch gegen ihn von seiten der obersten militärischen Führer gekommen sein. Wie es scheint, ist es inzwischen auch zur Absetzung des Generals von Bock, des Oberbefehlshabers an der Zentralfront, gekommen, und man redet auch von der Demission der Generale von Kleist, von List und anderer. Damit kann sich das Bestreben verbinden, vor dem deutschen Volk die Schuld an dem Geschehen auf die Unterführer abzuwälzen. Und endlich mag Hitler sich selbst einreden, daß der Zauber seiner Person sein Volk noch einmal betäuben und seine Sache über den aufgetanen Abgrund hinweg zum Siege fortreißen werde. Wie dem auch sei: wieder spürt man etwas vom Walten ewiger Mächte.

Und wie wird es nun sein? Man erklärt auf der deutschen Seite, daß der deutsche Rückzug nichts anderes bedeute, als einen vor dem russischen Winter, nicht etwa vor den Russen, und daß man im Frühling dann aufs neue und zum sicheren Siege vordringen werde. Ist das letztere wahrscheinlich? Man kann unter militärischen Gesichtspunkten auf die riesigen russischen Reserven, unterstützt durch die englischen und amerikanischen Lieferungen von Kriegsmaterial, hinweisen, und doch wohl mit großem Rechte. Schwerer aber wiegt doch ein anderes Argument: *Dergleichen gelingt nicht beim zweiten Male.* Es ist doch wohl die *Entscheidung* gefallen, für den russischen Krieg, aber auch für den Weltkrieg — die Entscheidung, die noch nicht das *Ende*

bedeutet, so wie Anno 1914 in der ersten Schlacht an der Marne die Entscheidung gefallen war, das Ende aber erst nach der zweiten, im Sommer und Herbst 1918 eintrat.

II. Man darf wohl annehmen und darauf gefaßt sein, daß nun die Phase des *Verzweiflungskampfes*, und damit der schrecklichste Teil des Krieges, beginnt. Wenigstens ist das menschlich betrachtet wahrscheinlich.

Welches sind wohl diese Desperationspläne Hitlers? (Denen sich vielleicht die Generäle widersetzt haben!)

Immer wieder taucht, besonders bei den Engländern, der Gedanke an eine doch endlich noch versuchte *Invasion Englands* auf.¹⁾ Aber eine solche erscheint fast als unmöglich, wenn doch die nun von der amerikanischen unterstützte englische Flotte das Meer und die qualitativ der deutschen Luftflotte überlegene und nun, nach Churchills Aussage, auch numerisch gleich starke englische Royal Air Force die Luft beherrschen. Unter diesen Umständen wäre ein Invasionsversuch doch ein Selbstmord in phantastischem Kolossalstil. Dem Schreibenden will es, soweit er sich in solchen Dingen ein Urteil gestatten darf, längst schon vorkommen, als ob die Deutschen mit der vorgespielten Gefahr einer Invasion ihrer Insel die Engländer an der Nase herumführten und sie veranlaßten, dort ein Millionenheer für diesen Fall müßig bereit zu halten, während es ihnen infolge davon auf den *wirklichen* Schauplätzen des Kampfes an Truppen und Material fehlt. Man müßte dabei freilich an eine aus der Geographie und Geschichte Englands erklärbare psychotische Angst des Insulaners denken.

Mehr Wahrscheinlichkeit hat für sich ein Vordringen nach *Nordafrika*.

Es kommt dafür vor allem die Lage in *Libyen* in Betracht. Diese hat sich nach dem letzten Bericht so gewendet, daß nun, nachdem der englische Befehlshaber Cunningham, der Eroberer von Abessinien, wegen Versagens abgesetzt und durch Hitchie ersetzt wurde, so ziemlich die ganze Cyrenaika wieder in der Hand der Engländer ist. Aber nun scheint die geplante völlige Vernichtung der Achsenstreitkräfte nicht gelungen, General Rommel vielmehr in der Lage zu sein, das Gros seiner Truppen nach Tripolitanien zu retten. Dann läge der Gedanke nahe, ihm dorthin von der Achse aus mit aller verfügbaren Land-, Luft- und Seemacht zu Hilfe zu kommen. Es wird denn auch von der Ansammlung einer solchen in Süditalien, besonders in Sizilien, geredet. Auch sollen die noch häufigeren Angriffe auf *Malta* den Zweck haben, dieses große Hindernis für eine solche Aktion aus dem Wege zu schaffen. Die angeordnete italienische Generalmobilisation könnte in die gleiche Richtung deuten.

General Rommel könnte auch nach dem französischen *Tunis* aus-

¹⁾ Man will auf diese Gefahr hin die *Flugplätze* besser schützen.

weichen, und damit erst würde das Problem Nordafrika, militärisch betrachtet, akut. Denn dann würde auch *Frankreich* hineingezogen, von dem die militärische Benutzung Nordafrikas für ihre Zwecke, als Teil der „Zusammenarbeit“, von der Achse verlangt würde. Auf einen Plan dieser Art deuten besonders viele Zeichen. Man scheint in der Tat von seiten der Achse mit entsprechenden Forderungen an die Vichy-Regierung herangetreten zu sein. Eine Zusammenkunft von Göring und Darlan in St. Florentin in Mittelfrankreich, im besetzten Gebiet, und eine von Ciano und Darlan in Turin scheinen in der Tat dieses Thema gehabt zu haben. Es würde für den Plan der Achse besonders auch die völlige Auslieferung der noch vorhandenen französischen Flotte und der wichtigsten französischen Häfen des Mittelmeeres, vor allem Bizertas, aber vielleicht auch der westafrikanischen, vor allem Dakkar, verlangt. Dafür würde dann die Freilassung der anderthalb Millionen französischer Kriegsgefangenen und die Garantie des französischen Gebietes, Elfaß-Lothringen ausgenommen, in Aussicht gestellt; wobei diese Garantie zum Teil auch gegen die Ansprüche *Italiens* gälte, das sich die Früchte seines „Sieges“ nicht rauben lassen will.

Der Vorstoß nach Nordafrika ginge dann durch Ostfrankreich und zuletzt von Marseille und Toulon aus, oder durch Westfrankreich der Küste entlang, die ja *überall* zum besetzten Gebiete gehört, über *Spanien* gegen Gibraltar, von dort nach Marokko und weiter.

Wie steht es um die Ausichten des Planes? *Spanien* müßte wohl gehorchen. Sein jetziges Regime ist auf Gedeih und Verderb mit dem Schicksal der Achse verbunden. Hungersnot, Typhus und, zum Teil infolge davon, drohende neue Revolution wären wohl eher ein Grund zum Mitmachen. — Aber Frankreich? Dieses schien eine Zeitlang zum Nachgeben bereit zu sein. Die traurigen Hitlerklaven in Paris fordern ungestüm auch diese „Zusammenarbeit“. Die Entlassung Weygands schien das letzte Hindernis zu beseitigen. Aber nun scheint Vichy doch etwas mehr ins Schwanken gekommen zu sein. Die russische Katastrophe Hitlers hat, ähnlich wie in gewissen wichtigen schweizerischen Kreisen, die Zuversicht auf den deutschen Sieg offenbar etwas geschwächt. Dazu kommt der Einfluß der *Vereinigten Staaten*, der dem deutschen Druck stark entgegenwirkt. Dort hofft man so fest, Vichy doch noch vom letzten Schritt zur „Zusammenarbeit“ hin abhalten zu können, daß man sogar dem „Freien Frankreich“ de Gaulles zürnt, oder zu zürnen vorgibt, weil dessen Admiral Muselier die beiden französischen Inseln St-Pierre und Miquelon besetzt hat, trotzdem diese damit durchaus einverstanden waren. Marschall Pétain hat denn auch in seiner Neujahrsansprache an das französische Volk Töne angeschlagen, die in Paris und Berlin stark mißfielen. Inzwischen versicherten sich die Vereinigten Staaten des westindischen französischen Besitzes, der dort stationierten Flotte und des großen französischen Goldschatzes und lassen deutlich merken, daß sie weder Dakkar, noch die Kap-

verdischen Inseln und die Azoren ohne Widerstand in die Hände der Achse möchten fallen lassen.¹⁾

Die größte Wahrscheinlichkeit scheint aber doch der dritte Plan zu haben. Man muß sich doch wohl vor allem klar machen, daß Deutschland zur Fortführung des Krieges für längere Frist vor allem Petrol nötig hat. Die Eroberung der Oelquellen des Kaukasus und vielleicht auch des Irak muß also ein wesentliches Ziel der deutschen Kriegsführung bleiben. Diese Quellen aber sind, wenn der Weg über Rußland versperrt ist, nur durch die Türkei hindurch oder durch einen Vorstoß nach Syrien zu erreichen. Auch ist zu bedenken, daß, wie man allgemein annimmt, das englische Weltreich nur in *Indien* tödlich zu treffen ist. Also käme als letztes Ziel ein Vorstoß nach Indien über Kleinasien in Betracht, wobei dann einer nach dem Suezkanal dazu gehörte.

Und hier träte nun *Japan* ins Spiel. Es stieße seinerseits nach Indien vor, das also nach der jetzt vielgenannten Taktik in die Zange genommen würde.

So ließe die Linie dieses Planes von den Dardanellen und dem Suezkanal nach Singapore und umgekehrt.

Dieser Plan zöge also die *Türkei* in Mitleidenschaft. Um sie dreht sich darum ganz besonders das Spiel des diplomatischen Ringens und der militärischen Vorbereitung. Dabei scheinen die Alliierten die Gewinner zu sein. Die Vereinigten Staaten helfen mächtig bei der Aufrüstung der Türkei und dehnen die Vorteile der lend-lease-bill auf sie aus, deren Staatsmänner aber erklären ihr Festhalten an dem Bündnis mit England. Auf der andern Seite aber wird, wie es scheint, in Bulgarien und Griechenland eifrig für den Stoß nach der Türkei, nach Syrien und Aegypten gerüstet, und vielleicht dient die italienische Mobilisation *diesem* Plan. Zugleich sucht man die Türkei damit zu erschrecken, daß man behauptet, England beabsichtige, Mittel- und Osteuropa, vor allem auch die Dardanellen, Rußland auszuliefern.

Das also dürften die in Betracht kommenden Pläne Hitlers sein. Hier werden wichtige Entscheidungen des Jahres 1942 fallen.

Wie werden sie fallen? Der Schreibende darf vielleicht, ohne sich anzumaßen, militärisch-strategische Probleme mit Kompetenz beurteilen zu können, auf Grund von Tatsachen, die auch ihm zugänglich sind, die Ansicht aussprechen, daß alle diese Pläne, wenn sie versucht würden, zum Scheitern verurteilt wären und die Katastrophe Hitlers (und Mussolinis!) vollenden würden. Er bleibt dabei, daß die Frage der Herrschaft über den europäischen *Kontinent* wesentlich ist und nur immer mehr in den Vordergrund rücken wird. Davon dann nachher noch weiteres.

¹⁾ Gleichzeitig wirft die Royal Air Force über das besetzte Frankreich im Auftrag der Vereinigten Staaten zwei Millionen Flugblätter ab mit einer ermutigenden Lofung und einem Bild der Freiheitsstatue vor dem Hafen von New York.

III. Inzwischen ist es Zeit, daß wir auf die andere, zwar nicht überraschende, aber doch sensationelle Wendung zu sprechen kommen, welche gleichzeitig mit der akut gewordenen russischen Katastrophe Hitlers die Welt erschüttert hat: *den Eintritt Japans in den Krieg* an der Seite Deutschlands und Italiens, seine Kriegserklärung an die Vereinigten Staaten, welcher die Englands an Japan, die Deutschlands an die Vereinigten Staaten und die der Vereinigten Staaten an Deutschland folgte, nebst einer Reihe von solchen Kriegserklärungen durch die beiderseitigen Alliierten.

Damit, sagt man, sei nun der *Weltkrieg* da. Der war ja wohl schon vorher da, aber nun ist freilich die ganze Welt im Kriegsbrand aufgelodert, sehr viel umfassender als von 1914 bis 1918, und es ist ein apokalyptisches Schauspiel.

Japan hat, wie wir wissen, sofort mit schweren Schlägen eingesezt. Es hat den Kern der Pazifischen Flotte der Vereinigten Staaten, der sehr friedlich und sorglos im Perlenhafen (pearl harbour) von Hawaii versammelt war, so recht als bequemes Ziel für einen Angriff aus der Luft, überfallen und schwer geschädigt, hat die vorbereiteten, aber schlecht vorbereiteten amerikanischen Stützpunkte auf den Inseln Guam und Wake besetzt, hat Manila und Hongkong erobert, greift Holländisch-Indien überall an, dringt auf der malayischen Halbinsel gegen Singapur und von Siam aus, das rasch und offenbar ganz gerne kapitulierte hatte, gegen die Burmastraße vor, die von Süden her China mit Kriegsmaterial versorgt, was um so wichtiger ist, als es vom Norden, von Rußland her, vorläufig nicht geschehen kann. Den Vorstoß nach dem Südwesten des Pazifischen Ozeans hat es dadurch ermöglicht, daß es durch einen mit rasender Wucht aus der Luft her geführten Angriff das englische Schlachtschiff „Prince of Wales“, mit dem im Sommer Churchill nach Amerika gefahren war, und dazu ein anderes großes und berühmtes Schlachtschiff, die „Repulse“, vernichtete.

So erleben die Weltreiche der „Weißen“ zum Beginn der großen Auseinandersetzung mit den Waffen der Gewalt von den „Gelben“ demütigende Niederlagen. Es ist für die Angelfachen eine starke Beschämung, daß sie mit all ihrer Macht nicht imstande sind, Zentren wie Hongkong oder Schutzbefohlene wie die Philippinen und Alliierte wie Holländisch-Indien zu beschirmen.

Dieser Kampf hat Aspekte von großer, ja gewaltiger Tragweite, von denen wir seit Jahrzehnten geredet haben. Er bedeutet wohl die endgültige Entscheidung des Ringens um den Pazifischen Ozean, das auch eines zwischen Europa und Asien ist.

Einer dieser Aspekte ist *wirtschaftlicher* Art. Japan stößt nach Süden vor, um sich dort die ihm fehlenden Rohstoffe zu holen: vor allem Petrol, aber auch Gummi, Zinn und so fort. Dieses Motiv bestimmt stark seine Taktik. Das ist bedeutsam.

Ein Problem des Kampfbegins aber ist die Art, wie die Angel-

fachsen sich überfallen ließen. Man weiß jetzt, daß die diplomatischen Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten, die Mission Kurufus wohl eingeschlossen, nur den Zweck hatten, für jenen Ueberfall die nötige Zeit zu gewinnen. Diese Tatsache muß ungeheuer vergiftend wirken. Es bleibt dennoch ein Problem, warum die Angelfachsen nicht nur dieses Manöver nicht durchschauten, sondern überhaupt auf etwas, das sie als „notwendig“ doch schon lange erkannt hatten, so gar nicht gerüstet waren. Die Erklärung Churchills, daß man die vorhandenen Kräfte auf andern Schauplätzen nötiger gehabt hätte, wirkt ein wenig als Ausrede. Vielleicht kommen dabei andere Erklärungen in Betracht. Einmal ein gewisser angelfächsischer Optimismus, der die Dinge gerne im günstigsten Lichte sieht und oft zur bloßen Bequemlichkeit wird. Dann die Meinung, die andern richteten sich nach den eigenen Plänen, statt daß man die ihrigen zu erraten und sich darauf zu rüsten sucht. Weiter die Gewohnheit, besonders der Engländer, sich mit sehr bescheidenen eigenen Mitteln zu helfen („to little and to late“ — „zu wenig und zu spät“). Wozu auch an sich wertvolle Eigenschaften kommen: der unkriegerische Charakter und die Voraussetzung eines fair play der andern.¹⁾

Wichtiger, überragend wichtig, ist aber ein anderer Aspekt: *das Walten der sittlichen Weltordnung als Nemesis*.

Diese Nemesis greift an einem Punkte sehr schnell ein: Der Ueberfall auf die amerikanische Flotte hat, wie man weiß, sofort die ganze Bevölkerung der Vereinigten Staaten fast einmütig um Roosevelt geschart. Auch Lindbergh und Wheeler machen mit. Ebenso Lewis. Für Arbeitskonflikte wird ein aus Vertretern der Arbeiter und der Unternehmer in gleicher Zahl zusammengesetztes „Nationales Komitee“ gebildet. Japans Erfolg ist, für längere Sicht, sehr teuer bezahlt.

Aber das Walten der Nemesis ist besonders über Amerika und England offenbar. Sie bezahlen für riesige Schuld. Die Vereinigten Staaten haben unter dem Vorwand des appeasement, das heißt um Japan vom Kriege abzuhalten (was Roosevelt ehrlich zu erreichen hoffte), zum größeren Teil aber aus blinder kapitalistischer Gewinnfucht, Japan mit allem, was es für den Krieg gegen China und — gegen sie selbst brauchte, lange genug versorgt: mit Petrol, Benzin, Eisen, Gummi und so fort. Jetzt wendet sich, was sie China angetan, gegen sie selbst, und die Milliarden Dollar, die sie verdient, werden Bomben für Söhne Amerikas. Die englische Politik aber hat seinerzeit, als mit der japanischen Eroberung der Mandschurei die erste große Probe an den Völkerbund herantrat, trotz dem amerikanischen Hilfs-

¹⁾ Eine Frage ist auch immer, was das kostspielige *diplomatische Personal* in den Hauptstädten der voranzufehenden Gegner anderes getrieben habe als Tanzen, Dîner Mitmachen, Flirten und so fort, wie es Marthe Dodd, die Tochter des amerikanischen Botschafters in Berlin, in ihrem Buche über ihre Erfahrungen in Deutschland schildert.

angebot den Völkerbund von einem Auftreten gegen Japan abgehalten, das damals leicht gewesen wäre, und damit dem Völkerbund eine erste schwere Wunde versetzt. Es ist dabei wohl stark von dem Motiv bestimmt gewesen, Japan als Werkzeug gegen Rußland brauchbar zu erhalten. Sir John Simon hat damals, wie vorher in bezug auf Indien und später in bezug auf Abessinien, seine ungeliebte Rolle gespielt. Jetzt wird dafür bezahlt und für viele andere, zum Teil ältere, Sünden ebenfalls. Und das ist in Ordnung.

Der Ausgang des Kampfes braucht deswegen nicht zweifelhaft zu sein. Es gilt, nicht auf Anfangserfolge und das Hin und Her eines solchen Ringens zu achten, sondern auf die *dauernden Kräfte*. Diese sind *gegen* Japan und werden sich geltend machen. Denn diese Kräfte sind ungeheuer und sind zäh. Der Krieg gegen China hat bei Tschangtscha wieder mit einer schweren japanischen Niederlage geendet. Und vor allem ist *ein* Faktor noch nicht ins Spiel getreten: *Rußland*. Es scheint, im Einverständnis mit England und Amerika, zuzuwarten, bis sein Kampf gegen Hitler noch ein Stück weiter ist. Aber es ist gerüstet und wird sein Gewicht sicher in die Waagschale werfen. Von ihm aus aber kann Japan besonders in der Luft aufs wirksamste bekämpft werden. Inzwischen wird Woroschiloff zu den Truppen des Ostens geschickt.

Japan wird fallen. Das ist wohl ziemlich sicher. Sein Herrschaftswahn muß zerfließen und sein auf einem Götzendienste ruhender imperialistischer Nationalismus, wie sein damit zusammenhängendes soziales System, zusammenbrechen. Aber aus diesem Zusammenbruch, wie aus dem ganzen Ringen, muß sich und wird sich auch eine Ordnung erheben, welche das Wort vom Pazifischen (d. h. friedlichen) Ozean zu einer herrlichen Wahrheit macht. Wir dürfen daran glauben.

IV. Der zusammengeballten Macht der Achse tritt die mit Rußland und China verbundene und verbündete *angelsächsische Welt* gegenüber.

In dieser Sphäre haben sich ebenfalls gewaltige Ereignisse vollzogen. *Churchill* ist abermals nach Amerika gefahren (mit dem er auch durch seine amerikanische Mutter enger verbunden ist) und hat vor dem Kongreß der Vereinigten Staaten eine Rede gehalten, die einen geschichtlichen Wendepunkt von höchster Tragweite markiert. Man geht wohl nicht zu weit, wenn man erklärt, daß damit die im Jahre 1776 durch die Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten vollzogene politische Trennung der angelsächsischen Welt aufgehoben ist. Die im kanadischen Parlament gehaltene Rede setzt dazu gleichsam das Punktum. Damit beginnt in jedem Sinne der neue „Tag der Sachsen“.

Die Zusammenkunft Roosevelts und Churchills zeitigt dann den *Pakt von Washington*, durch den sich um die Vereinigten Staaten und England sechszwanzig zum großen Teil durch ihre legalen (= illegalen!) Regierungen vertretene Länder, darunter aber auch Ruß-

land und China, zu einem „Covenant“ zusammenzuschließen. Dieser selbst schließt sich, sie bestätigend, an die Magna Carta Atlantica an und ergänzt diese durch zwei Punkte: die durch diesen Pakt zusammengeschlossenen Staaten versprechen sich eine Zusammenarbeit in engster Solidarität gegen den gemeinsamen Feind, der besonders im Nationalsozialismus verkörpert ist, bis zu dessen völliger Besiegung, und erklären, daß keiner von ihnen einen Sonderfrieden eingehen werde. Man bedenke dazu, besonders im Blick auf Rußland, daß in jener Magna Carta auch *Freiheit der Religion* gefordert und versprochen wird.

Was ist von diesem Pakt von Washington zu halten? Ist er etwa auch bloß ein Theater, wie die Zusammenkunft der Achsenmächte in Berlin? Es ist zu antworten, daß Wert und Bedeutung einer solchen Demonstration von ihrer *Wahrheit* abhängen. Diese war in Washington vorhanden, während sie in Berlin fehlte. Darum bedeutet der Pakt von Washington eine Weisagung für die Zukunft der Völkerwelt und damit eine Verheißung.

Gleichzeitig mit denen in Washington fanden Verhandlungen in *Tschungking* zwischen Tschiang-kai-Shek und Wavell und in *Moskau* zwischen Molotow, Stalin und Eden statt. Auch soll in Bälde eine Versammlung der amerikanischen Außenminister in Rio de Janeiro den *panamerikanischen Zusammenschluß* gegen die Achse markieren und einen gemeinsamen Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu ihr herbeiführen. Das wird ohne Zweifel mehr oder weniger kräftig geschehen und hat schon in einer Reihe Kriegserklärungen südamerikanischer Staaten an die Achse seinen Ausdruck gefunden. Mexiko aber geht schon jetzt so weit, seine Wege, Häfen und Basen den Truppen und Flotten der Alliierten zu öffnen und mit den Vereinigten Staaten einen gemeinsamen Verteidigungsrat zu bilden.

Die erste Frucht des Paktes ist eine Art von *interalliiertem Kriegsrat*, der sich in einer gewissen Vereinheitlichung des Oberbefehls und der Kriegsführung besonders im Pazifischen Gebiet ausdrückt. Dort erhält Wavell den Oberbefehl, dem sich sowohl die amerikanische als die chinesische und holländische Kriegsmacht unterordnen, jedoch so, daß Tschiang-kai-Shek seinerseits alle alliierten Truppen in China und Burma unter sich hat.¹⁾

In den Vereinigten Staaten bedeutet die ganze Wendung der Dinge vor allem eine riesenhafte, phantastisch anmutende Steigerung der *Kriegsrüstungen*. Roosevelt proklamiert den „totalen Krieg“. Das ganze Leben des Volkes soll in den Dienst des großen Kampfes gestellt werden. Die Autoindustrie wird völlig auf die Produktion von Tanks umgestellt. Der Militärdienst wird in dem Maße erweitert, daß er alle Männer im Alter von 18 bis 45 Jahren umfaßt (was 9 Millionen

¹⁾ Ein *Empire-Kabinett* lehnt Churchill, in Uebereinstimmung mit einigen Dominions, ab, doch soll es ein *alliiertes Rüstungskomitee* geben.

Soldaten ergäbe!) und auch, auf ihre Weise, die Frauen einbezieht. Das Kriegsbudget wächst auf 56 Milliarden (= etwa 200 Milliarden Schweizerfranken) an. Im Jahre 1942 sollen 60 000, im Jahre 1943 gar 120 000 Flugzeuge, sowie 45 000 Tanks hergestellt werden, und ähnlich soll es in allen Zweigen der Kriegsrüstung geschehen. Es ist gar kein Grund, die Durchführung zu bezweifeln. Die Amerikaner sind gewohnt, das Unmögliche möglich zu machen, und sie sind auch zähe. Dazu ist nun ihr sehr empfindliches nationales Ehrgefühl gereizt und es ist nicht zu bezweifeln, daß Soldaten und Matrosen das Aeußerste leisten werden.

Dabei wird sehr bestimmt ausgesprochen, daß man die Unterstützung aller gegen die Achse kämpfenden Staaten, vor allem natürlich Englands und Rußlands, fortsetzen werde. Auch wird nun noch erklärt, daß man die unterdrückten Völker für deren kommenden Aufstand mit Waffen ausstatten wolle. Es wird auch nicht mit der Absicht hinter dem Berge gehalten, daß amerikanische Heere, mit englischen vereint, auf das europäische Festland vorstoßen würden, sobald dafür die Zeit gekommen sei. Schon werden dafür in England und Nordirland (Ulster) Stützpunkte geschaffen. Churchill sieht für diesen ganzen gemeinsamen Kampf drei Stadien vor: ein erstes der Vorbereitung, ein zweites der Befreiung, ein drittes der Erstürmung (nämlich der „feindlichen Zitadellen“) und der Bestrafung der Schuldigen. *Roosevelt* aber erklärt:

„Wir haben die Absicht, den Kampf auf den eigenen Boden des Feindes zu tragen.“ ...„Manche Leute fragen: Wann wird dieser Krieg ein Ende haben? Darauf gibt es nur *eine* Antwort: Er wird ein Ende finden, sobald als wir ihm ein Ende setzen können durch unsere vereinigten Anstrengungen, unsere vereinigte Stärke, unsere vereinigte Entschlossenheit, ihn durchzukämpfen und durchzuarbeiten bis zum Ende des Militarismus in Deutschland, Italien und Japan. Ganz sicher werden wir uns nicht mit weniger zufrieden geben.“ „... Wir wollen [diesmal] nicht nur den Krieg, sondern auch den Frieden gewinnen.“

V. An diesem Punkte geht der militärische in den *politischen Kampf* über. Und dieser ist unvergleichlich wichtiger; jener kann nur durch diesen einen Sinn bekommen.

1. Auch auf dieser Linie haben sich gewaltige Entwicklungen vollzogen. Wir können sie in die Losung fassen: *Rückkehr zum Völkerbund*.

Diese Losung hat vor allem Churchill ausgegeben. Er hat in Amerika einen „Neuen Völkerbund“ proklamiert. Das ist bei ihm nicht Konjunkturpolitik; Churchill ist immer ein begeisterter Anhänger und Verteidiger des Völkerbundes und der kollektiven Sicherheit gewesen und hat dem Völkerbund, besonders auch gegen Chamberlain, in mancher glänzenden Parlamentsrede das Wort geredet zu einer Zeit, wo dessen Aktien sehr tief standen. Er hat denn auch den Mut gehabt, in seiner Rede vor dem Kongreß in Washington offen zu erklären, daß alles hätte anders gehen können, wenn man dem Völker-

bund die Treue gehalten hätte, daß man jetzt um den Preis von ungeheuren Opfern erkämpfen müsse, was man vorher mit soviel kleineren hätte haben können, und es ist ein Beweis für die sittliche Kraft, die doch in der angelfächsischen Welt lebt, daß gerade diese Erklärung einen Beifallsturm auslöste. (Das ist ein anderer Geist als der *Mottas* und unserer Bundesversammlung.) Roosevelt aber befindet sich auch darin mit seinem Freunde in völliger Uebereinstimmung. Er hat nicht zufällig erst vor kurzem zusammen mit einer Reihe von wichtigsten Vertretern der amerikanischen Politik eine Art Wallfahrt zu Wilsons Geburtshaus gemacht, das zum nationalen Heiligtum geworden ist. (*Wilson* kommt zu seinem Rechte!) In der schon zitierten Rede erklärt Roosevelt:

„Wir kämpfen nicht bloß für uns selbst, sondern für alle Menschen, und nicht nur für unsere Generation, sondern für alle Generationen. Wir kämpfen, um die Welt von uralten Mächten des Bösen, uralten Mächten der Not zu reinigen.“

Diese Haltung schließt sich mit dem Höhepunkt der ganzen amerikanischen politischen Vergangenheit zusammen, wenn Roosevelt am Tage der Unabhängigkeitsfeier die Geltung der *Menschenrechte* (the Rights of men) als das Fundament einer neuen Welt proklamiert.

Der so verstandene neue Völkerbund soll sich vor allem auf die zwei vereinigten angelfächsischen Mächte stützen. Sie sollen in seinem Dienste die „Weltpolizei“ üben. Die Form dieses Völkerbundes aber soll die der freien Föderation aller großen und kleinen Völker sein.¹⁾ Ihr hat sich auch *Deutschland* ein- und unterzuordnen. Es wird dafür gefordert werden, daß es nicht noch einmal die Hölle über die Welt bringen kann, aber man wird es von Anfang an die wirtschaftlichen Vorteile der neuen Völkerordnung genießen lassen.

Daß dieser politische Glaube und Ausblick nicht auf Roosevelt und Churchill mit ihrem Kreis beschränkt ist, beweisen zahllose Tatsachen. Besonders bedeutsam ist auch dafür eine Aeußerung der „Times“:

„Wir werden nach dem Kriege nicht wieder zu einer auswärtigen Politik der geruhlosen Abseitigkeit und des Verlasses auf das europäische Gleichgewicht (balance of power) zurückkehren dürfen...“ „Die Grundlagen [einer neuen Politik] nehmen unter dem Drang des Krieges schon Gestalt an. Sie muß fest gegründet sein auf einer Verbündung Englands mit den Vereinigten Staaten und Sowjet-Rußland, wie sie durch den Krieg geschaffen worden ist. Jede gesunde Politik muß England befähigen, die engsten freundschaftlichen Beziehungen und die praktische Zusammenarbeit mit Europa auf der einen und der überseeischen Welt auf der andern Seite zu unterhalten... Es wird sich von beiden nicht ohne verhängnisvolle Folgen für es selbst ausschließen können.“²⁾

¹⁾ Daß dabei nicht einfach der staatliche Bestand von 1939 wieder hergestellt werden müßte, versteht sich wohl von selbst.

²⁾ Daß die Alliierten schon an der Arbeit sind, für den Moment des Friedensschlusses riesige Massen von *Lebensmitteln* aufzuspeichern, um der dann furchtbar drohenden *Hungersnot* zu wehren, wird man als Ergänzung der politischen Verheißungen gerne hören. Wenn es nur wirklich geschieht.

2. Das Zitat der „Times“ schließt mit den Worten:

„Die Initiative [für eine solche Politik] und die primäre Verantwortlichkeit dafür ist die Sache von England und Rußland.“

Damit wird jenes von uns immer wieder behandelte Zentralproblem des Verhältnisses von *England und Rußland* berührt.

Es ist fortwährend Gegenstand der gespanntesten Aufmerksamkeit und nimmt allerlei Formen an.

Wir gehen nicht weiter auf die Zweifel ein, ob die Alliance zwischen Rußland und den Angelfachsen halten werde, etwa gegen Hitlers Friedensangebote an jenes. Sie wird ohne Zweifel halten bis zur Beendigung des Krieges. Ohne gewisse Reibungen wird es selbstverständlich auch bis dann nicht ablaufen, sie sind eine fast unvermeidliche Begleiterscheinung aller Allianzen; aber der gemeinsame Kampf wird auch für Rußland so lebenswichtig und so schwer sein, daß ein Auseinandergehen nicht zu erwarten ist.¹⁾

Aber nachher? Wird Rußland die kleinen Randstaaten, die sich 1918 von ihm trennten und die Deutschland ihm aufs neue weggenommen hat, und dazu Ostpolen, die Bukowina und Bessarabien dauernd aufgeben? Wird es die demokratischen Postulate der Carta Atlantica dauernd anerkennen? Wird es nicht mehr die Weltrevolution erstreben?

Ueber diese Dinge, oder doch einen Teil davon, hat jedenfalls Eden mit Molotow und Stalin verhandelt.

Wie steht es damit? Darf man, um dies hinzuzufügen, jetzt noch, da Rußland auf Seiten Englands und Amerikas steht, von einem Kampf der *Demokratien* gegen die Diktaturen reden?

Der Schreibende denkt darüber, wie er auch schon erklärt hat, so: Ich halte es für ausgeschlossen, daß Rußland einfach zum Stalin-Regime der Vorkriegszeit zurückkehren werde. Ein Volk, das eine solche Leistung hinter sich hat, läßt sich nachher nicht mehr eine derartige Despotie gefallen. Wenn Stalin selbst sich behaupten kann, so sicher nicht sein früheres Regime. Eine *demokratische* Entwicklung Rußlands wird unvermeidlich sein. Mit andern Worten: Wir werden mit einem *demokratischen Kommunismus* zu rechnen haben, der in eine Konkurrenz mit dem von den Angelfachsen kommenden Element einer sozialen Demokratie treten wird. Ein solcher Kommunismus wird sich zwar wohl nicht ohne Schwierigkeiten, aber doch nicht mit allzu großen, einer demokratischen Gestaltung der Weltpolitik einordnen können. Es ist schließlich doch nicht zu vergessen, daß Rußland unter Litwinows von Stalin gebilligter Führung seiner Außenpolitik dem Völkerbund mehr Treue bewiesen hat als England und Frankreich.

Auf eine solche Entwicklung weisen neben der inneren Notwendigkeit allerlei Zeichen hin. Es seien vor allem drei genannt: Rußland verständigt sich mit dem nach Moskau gereiften General Sikorski, dem

¹⁾ Die *Rüstungslieferungen* an Rußland sollen also fortgesetzt werden.

Chef der polnischen Regierung in London, über die künftige Gestalt Polens. Es wünsche ein „starkes Polen“. Sodann: eine Delegation der russischen Gewerkschaften wird in England mit dem höchsten Enthusiasmus empfangen. Dergleichen vergißt sich nicht so schnell. Endlich: Wenn ein Mann wie Eden und ein Blatt wie die „Times“ so stark für ein auch den Krieg überdauerndes Zusammengehen mit Rußland eintreten, so hat das eine sehr große Bedeutung.

Was aber das *soziale* Moment betrifft, so verweise ich auf das religiös-soziale Dokument, das man anderwärts in diesem Hefte findet, auf die im letzten Briefe zitierte Stimme der „Times“, und dazu auf die Tatsache, daß die Labour Party im Unterhaus, ohne auf Hohn zu stoßen, die Verstaatlichung der Kohlengruben, der Eisenbahnen und der Rüstungsindustrie fordert. Ueberhaupt ist auf der einen Seite Labour nicht zu vergessen, das bei der politischen und sozialen Neuordnung Europas eine sehr bestimmende Rolle spielen wird, und auf der andern Seite das radikale Amerika Roosevelts nicht. Im Angesicht solcher und vieler andern Tatsachen von einer von der angelsächsischen Welt drohenden *Plutokratie* zu reden, ist eine Lächerlichkeit.

Wir dürfen ruhig auch jetzt von einem klaren Gegensatz zweier Welten reden, die in dem großen Ringen zusammenprallen, auch wenn selbstverständlich der Gegensatz weder absolut, noch ungetrübt ist, noch gar sich mit den *Völkern* in beiden Kriegslagern deckt.

3. Wir sind damit aber auf den politischen Kampf gestoßen, den auf ihre Weise die Achse und als ihr stärkster und lautester Wortführer *Deutschland* führt. Seine Losung ist jetzt eindeutig: „Einigung Europas gegen den Weltfeind Bolschewismus, mit dem England und die Vereinigten Staaten sich verbündet haben, oder gegen die jüdisch-kommunistisch-plutokratische Weltherrschaft.“ (Wobei es sich etwas seltsam ausnimmt, daß der Kommunismus sich ausgerechnet mit der Plutokratie verbündet haben sollte.) Unter diesem Zeichen versucht man nicht nur die ganze *spanische* Welt (Südamerika eingeschlossen) für die Achse zu gewinnen oder daran festzuhalten, sondern auch den wenigen übrig gebliebenen „Neutralen“, besonders Schweden und der Schweiz, zu zeigen, wohin sie gehörten. Göbbels fordert die Neutralen auf, für Deutschlands Sieg zu *beten*, weil es allein imstande sei, den neuen „Mongolensturm“ abzuwehren. Immer wird auf Grund eines etwas unbedachten Ausspruches der „Times“ England die Absicht zugeschrieben, daß es Rußland ganz Ost- und Mitteleuropa als Domäne ausliefern wolle.

Es werden in diesem Sinne ohne Zweifel auch Fäden zu der *kirchlichen* Welt hinübergeworfen. Dahinter aber steht die *Kontinentalpolitik*, die letzte Karte, welche Hitler zur Verfügung hat.

Hitler hat in der Reichstagsrede, womit er die Kriegserklärung an die Vereinigten Staaten begleitet hat, wesentlich auch jene Note angeschlagen. Und sie mit hahnebüchernen Beschimpfungen der Führer der

Alliierten begleitet, denen er sogar vorwirft, daß sie den Krieg um ihrer persönlichen Geschäfts- und Finanzinteressen willen angestiftet hätten. Selbstverständlich sind die Juden, indem sie England und Nordamerika beherrschen, an dem Kriege schuld, nachdem sie schon immer Hitlers Friedensarbeit und Friedenspläne gestört hatten.

Es ist eine Tatsache von höchster, wenn auch mehr als tragischer, nämlich apokalyptischer, Bedeutsamkeit, daß im Reichstag eines Volkes, wie es einst die Deutschen waren, eine solche Rede gehalten werden kann.

4. Dieses politisch-ideologische Ringen erstreckt sich auf einen *weiteren Kreis* um die beiden Lager herum.

Wir haben Spanien und Südamerika erwähnt. Auch die *arabische Welt* ist nicht zu vergessen. Um sie wird, vielleicht wegen dem geplanten Vorstoß nach Aegypten und Vorderasien, von der Achse mit neuer Heftigkeit geworben. Raschid Ali, der gestürzte Diktator von Irak, und der Großmuphti von Jerusalem weilen beide in Berlin. Doch scheinen die Chancen der Achse in der arabisch-mohammedanischen Welt wenig mehr zu bedeuten. Charakteristisch ist, daß der leidenschaftlich islamitische, auf einigen libyschen Oasen niedergelassene Senussiorden, den Italien so hart getroffen hatte, von England das Versprechen der Restitution erhält.

Wichtiger ist gegenwärtig die Lage *Finnlands*. Es steht nun unter der furchtbaren Enttäufchung, daß es sich von Deutschland verlassen, seine Großträume zusammenbrechen und seine Kinder vom Hungertod bedroht sieht. So zahlt es für den tragischen Irrtum, daß es, von faschistischen Militärs und Politikern verführt, Hilfe gegen eine leichtere Tyrannei gegen eine schwerere gesucht hat. Die tiefe Unzufriedenheit und Zerrissenheit des Volkes verlangt nun nach einem Frieden, den diese Führer vor kurzem hochmütig zurückgewiesen haben und der nun viel kostspieliger ausfallen wird. England und die Vereinigten Staaten werden wohl trotzdem dafür einstehen, daß er nicht allzu schwer wird und Rußland davon großen Vorteil habe.

Grundsätzlich viel wichtiger sind die Vorgänge in *Indien*, in deren Mittelpunkt *Gandhi* steht. Er hat sich von seinem, nun endlich aus dem Gefängnis entlassenen Schüler und Freund *Nehru* getrennt um den Vorsitz der Kongreßpartei abgegeben, um ganz zu seiner Parole der Gewaltlosigkeit zurückzukehren, während Nehru und die große Mehrheit des Kongresses mit England gegen Hitler kämpfen wollen, freilich nur unter der Voraussetzung, daß Indien endlich die Stellung eines Dominions erhalte. Gandhis Haltung wäre also diesmal anders als die von 1914 bis 1918. Man wird auf das damit aufgeworfene Problem zurückkommen müssen. Jedenfalls bleibt Gandhi ein heftiger Gegner der Hitlerdiktatur, und er hat Hitler einen sehr scharfen Brief geschrieben. Es ist vorläufig die Annahme erlaubt, daß es sich in dem Verhältnis von Gandhi und Nehru um eine Arbeitsteilung handle.

Inzwischen wird den *Parias* in steigendem Maße Zugang zu den Brunnen, den Tempeln, den Schulen gewährt.

5. Inmitten der ganzen Lage macht sich immer stärker der von vulkanischer Glut durchzuckte, von Unterjochung, Entwürdigung, Hunger, Mord und Not aller Art angefüllte Ring der *befetzten Länder* und unterdrückten, zum Teil hingemordeten Völker geltend.

In *Jugoslawien*, und zwar gegenwärtig besonders in Serbien, ist es längst zum offenen Krieg der Besiegten und Entehrten gegen ihre deutschen (und italienischen) Bedrücker gekommen. Was diese Bedrückung bedeutet, gibt die Zahl von 35 000 Erschossenen an, die Eden als verbürgt berichtet.

In *Norwegen* steht man hart an der Grenze eines Krieges. Der deutsche Terror wächst mit dem Maße des norwegischen Widerstandes. Eine kleine Stadt wie Stavanger (die der Schreiber kennt) wird wegen ihrer dem Quislingsystem besonders feindlichen Gesinnung mit einer Strafe von 2 Millionen Kronen belegt und es werden ihren Einwohnern Radioapparate im Werte von 2 Millionen Kronen konfisziert. In einem einzigen Bezirk werden 450 Lehrer abgesetzt. Zehn neue Konzentrationslager werden für die Widerständigen oder auch nur Verdächtigen angelegt. Die Offiziere des ehemaligen norwegischen Heeres werden verhaftet, hohe Hofbeamte in deutsche Konzentrationslager verbracht. Die Zahl der Verhafteten übersteigt 3000. Mehr als die Hälfte aller Bürgermeister wird abgesetzt. Den 100 000 Angehörigen der nach England entwichenen Seeleute werden die Konti gesperrt. Die Rationierung der bis an die Hungersnot spärlichen Lebensmittel richtet sich nach der politischen Gesinnung. Auch die Kirche wird kunoziert, Berggrav, der lutherische Bischof von Oslo, abgesetzt. Wenn die Engländer Vorstöße nach Norwegen machen, wie in der letzten Zeit wiederholt, besonders auf die Lofoten, empfängt sie ein Sturm der Begeisterung. (Was bezwecken im übrigen diese Vorstöße? Zerstörung des deutschen Schiffsverkehrs nach Petsamo und zurück? Probelandung für größere, auch für anderwärts geplante Aktionen?)

Sogar in *Dänemark* spricht der König tapfere Worte, und der dänische Gesandte in London, Graf Reventloff, gründet eine „illegale“ Regierung des „Freien Dänemark“.

In *Holland*, wo nun alle politischen Parteien zugunsten der nationalsozialistischen Einheitspartei des famosen Ingenieurs Mussert verboten sind, konzentriert sich der Widerstand auf sehr wirksame gesellschaftliche Sabotage. Die Ankündigung des Gauleiters Seyß-Inquart, daß Holland einfach dem Reiche eingegliedert werde, mußte etwas gemildert werden.

Für *Belgien* wird in London ein eigenes belgisches Heer geschaffen. Die Universität *Brüssel* wird zeitweilig geschlossen, weil gegen aufgedrängte flämische Professoren protestiert wird.

Auch in Ländern, die nicht formell besetzt und unterdrückt sind,

wie *Ungarn, Bulgarien und Rumänien*, gärt der unterirdische, aber von Zeit zu Zeit auch an die Oberfläche tretende Widerstand des *Volkes*, das überall *gegen* die Deutschen und in steigendem Maße für Rußland ist. In Ungarn, wie in Rumänien und Bulgarien kommt es zu Sabotageakten, die mit Strang und Kugel bestraft werden. Budapest erlebt Revolten. Für diese Stadt werden amtlich 300 Selbstmorde im Monat angegeben. Es bildet sich auch ein „Freies Ungarn“.

Die *Judenverfolgung* geht überall mit der Herrschaft von Nazismus und Faschismus Hand in Hand. Die von Deutschland nach Polen deportierten Juden werden damit zugleich dem Flecktyphus ausgeliefert.¹⁾

Weltpolitisch wichtig ist für den Augenblick besonders die Lage in *Frankreich*. Daß dort vier Fünftel der Bevölkerung mehr oder weniger erbittert gegen Deutschland und für Englands Sieg sind und sehnsüchtig auf den Tag der Befreiung warten, unterliegt keinem Zweifel.

Für die „collaboration“ sind nur einige hochreaktionäre, käufliche oder von unbefriedigtem Ehrgeiz verzehrte Politiker, dazu gewisse Intellektuelle, Bischöfe und Erzbischöfe, sowie Träger der goldenen Internationale der Großindustrie und der Großfinanz.

Wohl auch aus der Kenntnis dieser Sachlage hat man die geplanten Geiselerfchießungen unterlassen, vollzieht aber unerbittlich die Erschießung an solchen, die im Besitz von Waffen angetroffen werden. Diese Waffen fürchtet man besonders. Sie wenden sich auch immer wieder gegen Vertreter des deutschen Militärs und warten im übrigen auf den Tag eines Gebrauches in größerem Stil. Noch mehr würde es sagen, wenn das Gerücht wahr wäre, daß auch *deutsches Militär* — über hundert Soldaten und höhere Offiziere — revoltiert hätten.

Inzwischen halten die Vertreter der *besetzten Länder* der Alliierten in London eine Konferenz ab, an der ein allgemeiner Protest gegen deren Behandlung erhoben und die Bestrafung der Schuldigen angedroht und vorbereitet werden soll. Diese Bestrafung haben auch England und Amerika schon in Aussicht gestellt. Auch sie schwebt nun als drohendes Schwert des Gerichtes über den Quälern und Mördern.

Noch drohendere Gestalt nimmt dieses in der *Note von Molotow* an alle diplomatischen Vertreter in Moskau an, worin den Deutschen schwerste Bestrafung für alles, was sie an Rußland gesündigt und auch die Pflicht des Wiederaufbaues der zerstörten Gebiete angekündigt wird, verbunden mit der Forderung einer dauernden Entwaffnung Deutschlands und einem schweren *Fluch* über die Deutschen.

So sammelt sich, aus Terror, Not und Grauen aufsteigend, eine Atmosphäre furchtbaren *Hasses* gegen das deutsche Volk an, das

¹⁾ Doch will man nun die jüdischen wie die kriegsgefangenen russischen Aerzte zum Kampfe dagegen brauchen, wobei sie natürlich selbst die schwerste Gefahr laufen. 19. I.

Einem Manne erlaubt hat, der Welt so Ungeheuerliches anzutun. Diesen Haß wenigstens an seinen schlimmsten Auswirkungen zu verhindern, muß eine wichtige Teilaufgabe der Friedensordnung sein.

Es ist ein Vulkan zum Ausbruch gerüstet. Den bewacht eine Million Soldaten. Aber können zehn Millionen Soldaten einen Vulkan am Ausbruch verhindern?

6. Wir gelangen damit zu einem *Ausblick* auf das neue Jahr. Was wird es bringen?

Wird es die Entscheidung und damit das Ende des Krieges bringen?

Das wird von den „Realisten“ (die meistens so heißen, wie *lucus a non lucendo* und am wenigsten die Wirklichkeit sehen) apodiktisch geleugnet, besonders nachdem nun auch Japan mit frischen Kräften in den Krieg getreten ist; aber auch die Führer der beiden Kriegslager (nun auch des deutschen) reden von einem langen und schweren Krieg. Das müssen sie tun, um ihre Völker bei Atem zu erhalten. Aber sie mögen auch recht haben, und wir alle tun gut, uns auch darauf vorzubereiten.

Aber es wäre furchtbar, wenn sie recht behielten. Denn wie sähe die Welt nach einem solchen „langen und schweren Kriege“ aus?

Darum bin ich froh, denken und sagen zu dürfen: Es *muß* nicht so sein, es kann auch *anders* gehen. Um gerade das Hauptargument für diese Erwartung auszusprechen, so gestehe ich: Es scheint mit nach den Gesetzen der Weltordnung einfach unmöglich, daß es so noch lange gehen könne. Dies namentlich im Blick auf das, was durch Hitler, mit Hitler und unter Hitler geschieht. Ich denke dabei nicht nur an das Gesetz, daß es mit Diktatoren rasch abwärts geht, wenn einmal der Erfolg nicht mehr mit ihnen ist, in Verbindung mit dem Umstand, daß heute die Entwicklungen noch rascher vor sich gehen als zur Zeit Napoleons; ich denke auch nicht einmal in erster Linie daran, daß solche ungeheuren Anspannungen, wie das Ringen sie besonders von Deutschland fordert, nicht noch lange dauern können; ich denke auch nicht einmal an die gewaltigen deutschen Verluste in Rußland, denke nicht an die in vielen unterdrückten Ländern unter der Asche schlummernde oder auch schon in Flämmchen und Flammen ausbrechende Revolte; ich denke schließlich sogar nicht einmal an die Revolte in Deutschland selbst (um von Italien zu schweigen), von deren Vorhandensein Gerüchte melden, die wohl nicht ganz ohne Grund entstehen, nein, ich denke vor allem an das Furchtbare, das in Deutschland *getan* wird, das so laut zum Himmel schreit, daß der Himmel *bald* antworten muß: mit furchtbarem *Gericht*.

Und ich denke auch an den apokalyptischen Reiter, *Flecktyphus* genannt.

Man darf in der Beurteilung dieses Problems Eins nicht vergessen, wenn man nicht irregeführt werden will: Es kommt in bezug auf die Wahrscheinlichkeit von Zusammenbrüchen wie von Revolutionen nicht

so sehr darauf an, daß diese im *Bewußtsein* der in Betracht kommenden Menschen eine deutliche Rolle spielten, sondern es sind *objektive Faktoren*, die darüber entscheiden. Und wer weiß, wie weit die Reife ist. Unsere Aufgabe ist jedenfalls, uns auch *darauf* zu rüsten, daß wir nicht überrascht werden, wenn — die Ueberraschung da ist.

Was aber Japan betrifft, so wird es, wenn Hitler stürzt, sehr rasch auch stürzen.

Solche Gedanken stehen bei dem Schreibenden im Vordergrund. Ich erkläre nochmals: Es kann auch das Furchtbare kommen, welches das Ende einer furchtbaren Macht bezeichnen mag. Aber auch das steht unter Gott. *Ihm*, und nicht dem Teufel, wird das Jahr 1942 gehören.

Für uns aber gilt: Seid bereit!

Leonhard Ragaz.

Zürich, 15. Januar 1942.

Liebe Freunde!

Ich fühle mich veranlaßt, diesmal das, was ich über die schweizerische Lage am Anfang dieses Jahres sagen möchte, in einem besonderen Rundbrief auszusprechen.

Das Schweizervolk ist am Neujahrstag durch eine Radio-Ansprache des jetzigen Präsidenten des Bundesrates (nicht „Bundespräsidenten“ — einen solchen gibt es in der Schweiz nicht!) *Etter* beglückt worden, an deren Schluß es hieß: „Ich stelle das kommende Jahr, eure Familien, unsere Armee, all unsere Arbeit und unsere Sorgen und die Zukunft unseres Bundes unter den Schutz des Allmächtigen *und unseres Landesvaters Bruder Klaus*, damit er uns auch im neuen Jahre den äußeren und inneren Frieden bewahre.“ Er hat also das Schweizervolk, dessen Charakter trotz allem, was es in den letzten Jahrzehnten an Veränderungen in seiner konfessionellen Struktur erfahren hat, doch überwiegend protestantisch geblieben ist, einfach als katholisch in Anspruch genommen. Man hat sich dagegen unter Protestanten doch ein wenig aufgelehnt. Aber man hat auf Seiten unseres innerlich aufgelösten entweder dem Faschismus oder dem Katholizismus zuneigenden Systemsfreisinn das bloß als eine gelinde, leicht gutzumachende Entgleisung hingestellt. Davon ist keine Rede. Dieser Schüler der Jesuiten macht sich keiner solchen Entgleisung schuldig. Jenes Wort entspricht durchaus einer schon lange wirkfamen Taktik, deren Ziel nichts weniger ist als eine Rekatholisierung der Schweiz, die auf allerlei Linien, nicht zum wenigsten bei der Wahl des eidgenössischen Personals, verfolgt wird und bereits zu einer politischen Vorherrschaft des Katholizismus geführt